

Worte für den Tag / Worte auf dem Weg Sommer der Demokratie (24. – 29. Juni 2024)

Mike Schuster |24. Juni 24

Viele Menschen aus Berlin und Brandenburg kennen die Rennbahn Hoppegarten als schönes Ausflugsziel im Grünen. Hier können Jung und Alt bei Pferderennen mitfiebern und eine unbeschwerte Zeit miteinander verbringen. Wenige wiederum wissen, dass dort genau vor 90 Jahren – am 24. Juni 1934 – eine Versammlung von fast 60.000 Katholikinnen und Katholiken stattgefunden hat. Der damalige Leiter der *Katholischen Aktion*, Dr. Erich Klausener, hat sich am Ende des *Märkischen Katholikentages* in einer spontanen und leidenschaftlichen Rede stark gemacht für Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe. Und zwar auch gegenüber Menschen jüdischen Glaubens und politisch Verfolgten.

Als preußischer Beamter und engagierter Katholik hat Klausener anfangs noch versucht, Brücken zu bauen zu den neuen Machthabern. Klausener musste jedoch schmerzhaft erfahren, dass es sich zu keiner Zeit lohnt, auf menschenverachtende Ideologien hin die Hand auszustrecken: Nicht einmal eine Woche nach seiner eindrucksvollen Rede – am 30. Juni 1934 – wurde er in persönlichem Auftrag von Göring und Heydrich ermordet. Nur 17 Monate der NS-Schreckensherrschaft hat er miterlebt – er starb ohne das Wissen um Auschwitz, das wir heute nach Jahrzehnten der Aufarbeitung haben.

In diesen Tagen und Wochen denken wir auch an 75 Jahre Grundgesetz und feiern zurecht die Errungenschaften unserer freiheitlichen und rechtsstaatlichen Demokratie. Nach dem Zivilisationsbruch der Nazi-Zeit haben engagierte Frauen und Männer ganz bewusst die Verantwortung vor Gott und die Würde des Menschen an die erste Stelle gesetzt – so wie es Erich Klausener 1934 kurz vor seinem zu frühen Tod auch getan hat. Besonders in zwei Punkten kann uns der engagierte Christ, Ehemann und Vater Erich Klausener auch heute noch ein Vorbild sein: Es ist immer wieder richtig, Brücken zu bauen und neu auf unsere Mitmenschen zuzugehen. Nur so kann Versöhnung gelingen. Wo jedoch die Freiheit des anderen in Gefahr gerät und wo die Würde des Menschen nicht mehr geachtet wird – sei es in Wort oder Tat – sind wir gerufen, mutig und ohne Angst unsere Stimme erheben.

Worte für den Tag / Worte auf dem Weg Sommer der Demokratie (24. – 29. Juni 2024)

Dr. Irme Stetter-Karp | 25. Juni 2024

Der Sommer ist da! Zeit zum Sonnen und zum unbesorgt sein. Die Erinnerung an die unangenehm nass-kalten Tage verblasst. Vor einem halben Jahr haben wir das 75. Jubiläum der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte gefeiert. Und vor wenigen Wochen 75 Jahre Deutsches Grundgesetz! Zwei Meilensteine zur Anerkennung und zum Schutz der bedingungslosen Würde eines jeden Menschen. 75 Jahre, das ist historisch gesehen eine recht kurze Zeit. Und ich frage mich: Sind uns diese beiden historischen Ereignisse auch so selbstverständlich wie die Sonne im Sommer, wo kein Mensch an den warmen Wintermantel denken mag?

Hand aufs Herz: Hätten Sie sich vorstellen können, dass Rassismus und Rechtspopulismus in Deutschland nochmal so Fahrt aufnehmen könnten? Ich bin ehrlich: Ich nicht. Und diese Entwicklung besorgt mich zutiefst. Es gibt eine Erfahrung, an die ich unwillkürlich denken muss, wenn es um die Frage geht, was mit Menschen in einer Diktatur geschieht.

Als 19-jährige war ich 1975 für sechs Wochen in Guatemala, um meinen Bruder zu besuchen, der dort als Priester arbeitete. Seit 1960 herrschte in Guatemala ein Bürgerkrieg. Die Massaker vor allem an der indigenen Mayabevölkerung sind international kaum präsent. Ich selbst werde aber nie die irre Angst vergessen können, die ich bei den Menschen im Hochland spüren konnte. Die Begegnungen haben mich nachhaltig geprägt.

Es sind politische Situationen wie diese, die mich mahnen, die Demokratie nicht zu selbstverständlich zu nehmen. Als Christin bin ich der Überzeugung, dass jedem Menschen als Ebenbild Gottes eine unveräußerliche Würde zukommt. Daraus entstehen seine Rechte als Mensch, ungeachtet von Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, Sexualität oder Glauben. In meinem persönlichen Umfeld, aber auch als Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, werbe ich dafür, dass wir alle als Menschen guten Willens aufmerksam sind, wo immer Menschenrechte mit Füßen getreten werden – hier und weltweit. Nicht nur jetzt im Sommer, sondern auch im Herbst und Winter – und besonders dann, wenn wir dafür Gegenwind erfahren.

Worte für den Tag / Worte auf dem Weg Sommer der Demokratie (24. – 29. Juni 2024)

Bischof Emmanuel von Christoupolis | 26. Juni 2024

Demokratie. Wenn ich dieses ganz besondere Wort höre, schlägt mein Herz gleich höher. Nicht nur weil dieser besondere Begriff und ich selbst gemeinsame griechische Wurzeln haben, sondern weil es in unserer Zeit immer deutlicher wird, wie wichtig demokratisches Denken und Handeln sind.

Genau wie der christliche Glaube an den Einen Gott, der uns auffordert einander anzunehmen, auf dass wir EINS seien, hat auch die Demokratie eine lange und sehr spannende Entstehungsgeschichte. Sie ist bekanntlich keine Erfindung des Christentums, aber die Schnittmenge zwischen beiden ist sehr groß. Denn Demokratie bedeutet, dass jede Stimme gleich viel wert ist. Und das Christentum geht auch von der Gleichheit und Gleichwertigkeit aller Menschen aus. Mein Glaube, mein Leben und mein Wirken als Christ, sind geprägt von diesen Gedanken. Insbesondere mein Dienst in meiner Kirche – der griechisch-orthodoxen - fußt auf dem Bekenntnis, dass jedem Menschen, jedem Abbild Gottes, der gleiche Respekt und die stets gleiche Achtung gebührt. In diesem Sinn, sind wir als Gemeinschaft und als Gesellschaft zu einem verantwortungs- und respektvollen Miteinander verpflichtet. Und insbesondere als Christen haben wir eine große Verantwortung, wenn es um die Bewahrung der Demokratie geht.

Demokratie ist - wie der Glaube - niemals "fertig", kein abgeschlossener Prozess. Man muss immer dran arbeiten, neu anfangen, justieren, diskutieren, interagieren und den konstruktiven Dialog pflegen. Demokratie heißt - wie der Glaube - Überwindung der Selbstfixiertheit, Engagement für den Anderen, Verteidigung und Schutz unserer gemeinsamen demokratischen Werte. Demokratie ist kein Selbstläufer, sie bedarf meines und unser aller Einsatz. Demokratisch zu handeln bedeutet einen Dienst am Nächsten zu verrichten. Als Christen nennen wir es Nächstenliebe, in der „Welt“ sagt man „Solidarität“.

Demokratie – das ist eben nicht nur ein schönes griechisches Wort, oder eine politische Gesinnung. Es ist und bleibt eine unumstößliche Lebenseinstellung, ja eine Lebensüberzeugung.

Na, schlägt auch ihr Herz jetzt etwas höher?

Worte für den Tag / Worte auf dem Weg Sommer der Demokratie (24. – 29. Juni 2024)

Marie von Manteuffel | 27. Juni 2024

Die EU-Außengrenzen: Immer wieder war ich dort; auf griechischen Inseln, in Libyen. In den berüchtigten Internierungslagern. Hunderte von Menschen sitzen in Libyen in Hallen mit zugemauerten Fenstern, hinter vergitterten Eisentüren, auf dünnen Matratzen. Sie warten, dass zwei Mal täglich Metallschüsseln mit verkochten Macaroni oder trockenem Couscous hereingebracht werden. Alle Insassen stürzen sich auf das dürftige Essen, weil es das einzige ist, was sie an Nahrung bekommen.

Bei meiner Arbeit in medizinischen Hilfsprojekten musste ich erkennen, dass ich in den wenigsten Fällen wirklich etwas erreichen kann. Außer für ein paar Minuten einen „menschlichen Moment“ zu ermöglichen, in dem wir uns in die Augen schauen und von Mensch zu Mensch begegnen.

In diesen Momenten musste ich oft an die Genesis denken:

„Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn.“

Fast 8 Milliarden Menschen auf dieser Erde, jeder und jede einzelne von uns eine kleine Miniatur Gottes. Auch all die Menschen, denen ich in den Lagern begegnet bin. Wie also können wir so gleichgültig die Achseln zucken, wenn schutzsuchenden Menschen mal eben so die Menschenrechte abgesprochen werden? Wenn Menschen auf europäischem Boden eingesperrt werden oder eben von der EU-finanziert außerhalb Europas.

Wer sagt denn, dass man nicht selbst plötzlich zu einer Gruppe gehört, die von anderen ausgeschlossen wird?

Ich wünsche mir, dass wir uns klar machen, dass es uns selbst nur weiter gut gehen kann, wenn es allen Menschen besser geht. Das ist doch die Grundidee der menschlichen Würde – für Christinnen und Christen die Gottesebenbildlichkeit – sie gilt für alle. Oder für keinen.

Ich habe noch meine Mutter im Ohr, die oft sagte: „Im Christentum ist kein Platz für Egoismus. Gott hat uns geschaffen und bleibt bei uns als Gegenüber. Es kann also nie nur um uns selbst gehen, weil wir im Kern immer das Gegenüber mitdenken: Gott in jedem Menschen, dem wir begegnen.“

Lassen Sie uns unsere eigene Würde, unsere Gottesebenbildlichkeit in Ehren halten und damit auch die aller anderen Menschen. Lassen Sie uns die Gleichgültigkeit überwinden und dafür einstehen, dass in einer lebendigen Demokratie die Menschenwürde ein unantastbares Gut bleibt – für alle Menschen.

Worte für den Tag / Worte auf dem Weg Sommer der Demokratie (24. – 29. Juni 2024)

Diakon Wolfgang Willsch | 28. Juni 2024

An der Demokratie schätze ich am meisten das freie Wort. Es sind nicht mehr „nur“ die Gedanken frei. Frei sind die Worte.

Das Recht, in gewisser Weise auch die Verpflichtung die eigene Meinung privat und öffentlich, in Gruppen und Kreisen zu benennen und zu vertreten.

Der Austausch der Worte als Grundlage für die persönliche und gesellschaftliche Meinungs- und Willensbildung.

Da ist aber auch die Erfahrung, das Worte verletzen. In so mancher hitzigen Debatte wurde und habe ich verletzt. Meist ungewollt, oft unbemerkt.

Worte richten eben nicht nur auf. Sie können auch verletzen und zerstören. Mit Befremden höre ich manch Debatte bei der ich den Eindruck nicht loswerde: hier geht es nicht mehr um die Sache.

Schrille Töne; eine Flut von Worten und Bildern. Medien und social Media tragen dazu das ihre bei.

Das Buhlen um Aufmerksamkeit, das vorlaute Streben nach persönlicher Macht scheint mir, ist der Tod jeder guten Regierung.

Als Obdachlosenseelsorger bereiten mir nicht nur die schrillen Töne Sorgen.

Vielmehr Sorge ich mich um die Stimme derer, die am Rand unserer Gesellschaft leben. Da sind die Wohnungs- und Obdachlosen, Seniorinnen und Senioren auch Kinder sind oft allein. Alleinerziehende, Psychisch und körperlich Kranken an ihren Grenzen.

Der stille Schrei derer, die oft viel zu sagen haben und doch nicht gehört werden.

Es heißt: „Der Glaube kommt vom Hören.“ Auch Vertrauen, kommt vom Hören.

Vertrauen wirkt wie Kitt in einer zerrissenen, individualisierten Gesellschaft. Vertrauen stärkt das Miteinander; den Zusammenhalt.

Nicht umsonst beginnt der Dekalog, das Grundregelwerk des Jüdischen Volkes mit: „Höre Israel ...“

Vor jedem Tun kommt das Hören.

Wenn Sie sprechen, wünsch ich Ihnen, dass Sie gehört werden ... und, dass Sie hören!

Gute Worte!

In diesem Sinne wünsche ich einen guten; einen gesegneten Tag!

Worte für den Tag / Worte auf dem Weg Sommer der Demokratie (24. – 29. Juni 2024)

Eva-Maria Welskop-Deffaa | 29. Juni 2024

Vor wenigen Wochen, am 08. Mai 2024, haben wir 75 Jahre Grundgesetz gefeiert. Ein Jubiläum, das dazu einlud, die Demokratie zu feiern. Ein Jubiläum, das den Blick auf Menschen richtet, die die Kraft und das Zutrauen hatten, auf den Trümmern des Zweiten Weltkriegs aufbauend eine neue Friedens-Ordnung zu schaffen.

Mir kommt dabei besonders Helene Weber in den Sinn – eine Frau, die mich seit vielen Jahren beeindruckt. Helene Weber hatte schon 1919 die erste demokratische deutsche - die Weimarer - Reichsverfassung mitgestaltet. Sie hat sich als Parlamentarierin und Beamtin, als Verbandsfrau und Lehrerin unentwegt für die Rechte von Frauen und Mädchen eingesetzt. Ihr gelang es 1949, auch die CDU dafür zu gewinnen, den Satz „Frauen und Männer sind gleichberechtigt“ ins Grundgesetz aufzunehmen.

Sie hat den Schutz von Ehe und Familie im Grundgesetz verknüpft mit den gleichen Rechten für nicht eheliche Kinder und dem Anspruch „jeder Mutter“ auf Schutz und Fürsorge, unabhängig davon, ob sie verheiratet ist oder nicht. Weber hat ihre Anliegen erfolgreich vertreten - mit dem Einsatz von reichlich Schokolade wie man hört, und motiviert aus ihrem christlichen Glauben. Nur mit ihrem Glauben ist ihr politisches Engagement zu verstehen.

Der erste Satz des Grundgesetzes - „In Verantwortung vor Gott und den Menschen...“ - legte für Weber das Fundament unserer Verfassungsordnung. Und so ist es bis heute: Die Verantwortung vor Gott und den Menschen wurde uns von den Vätern und Müttern des Grundgesetzes als Erbe überlassen.

Es ist zuallererst die Verantwortung für den Frieden in der Welt. Wir können und wollen in Deutschland diese Verantwortung tragen „als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa“.

Aktuell zeigt sich an vielen Orten weltweit, wie sehr der Friede in Gefahr ist. Er fällt nicht vom Himmel. Er muss immer wieder neu errungen und erstritten werden. Frieden beginnt an Verhandlungstischen und er beginnt bei mir, bei dir. An unserem Arbeitsplatz, in der Straßenbahn und beim Einkaufen. Beim Einkauf vielleicht einer Tafel Schokolade für die alte Nachbarin... Helene Weber wusste, dass Frieden die konkrete Tat braucht. Und den Zukunftsmut.

An ihr Gottvertrauen erinnernd wollen wir gerne noch zahlreiche Geburtstage des Grundgesetzes voller Freude feiern.